

Der Stadtsichter



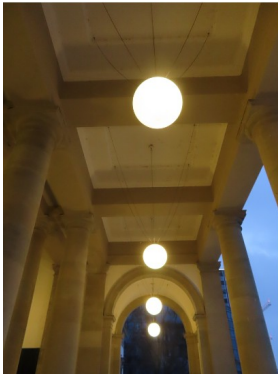
28. Dezember: Heute waren wir in der Städtischen Galerie Bietigheim. Ein Kunstaussstellungsraum, der immer wieder interessante Themen auffasst oder einfach auch interessante Künstler ausstellt. Diesmal läuft eine Ausstellung (noch bis Mitte Januar) die sich mit Wolken in der Kunst befasst. Dazu gehören überwiegend Gemälde, teilweise aber auch Fotos. Wolken prägen ja viele Gemälde die uns zuweilen auch bekannt sind. Oft legt man den Augenmerk aber nur auf die Landschaft darunter, doch Wolken transportieren sehr viel Stimmung, sind für viele Inbegriff der Freiheit, wie zum Beispiel für Hermann Hesse. Dabei bin ich natürlich auch wieder über Stuttgart normaler gestolpert. Da wäre Felix Hollenberg zu nennen, Sohn eines Ingenieurs. Von seinem künstlerisch begabten Vater erhielt er auch die erste Anleitung zum Zeichnen und Aquarellieren. Von 1887 bis 1888 besuchte er die Kunstakademie in Düsseldorf. 1888 verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Stuttgart, wo der Vater eine neue Stellung als Schriftleiter einer technischen Zeitschrift antrat. Von da an studierte Hollenberg an der Stuttgarter Kunstschule. Er pflegte freundschaftliche Beziehungen zu den Malerkollegen Erwin Starker, Friedrich Zundel und dessen Ehefrau Clara Zetkin, die in der Stadt noch immer einen großen Namen hat. 1896 beendete er sein Studium, um sich als freischaffender Künstler in Stuttgart niederzulassen. Er fokussierte sich auf Landschaftsmalerei und Radierungen. Für seine Radierung „Nach Sonnenuntergang“ wurde er auf der Pariser Weltausstellung 1900 mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. 1901 kaufte die Stuttgarter Kupferstichsammlung 15 Zeichnungen und Radierungen an. Die Staatsgalerie Stuttgart erwarb 1906 das Ölgemälde „Mittag im Mai“.

Hermann Pleuer ist heute bekannter als Hollenberg, zumal eine Straße nach ihm benannt ist. Er wurde als Sohn eines Goldwarenfabrikanten geboren, wodurch er schon früh mit schönen Dingen in Berührung kam. Nach Besuchen der Kunstgewerbeschule (1879–1881) und der Kunstakademie (1881–1883) wechselte er von Stuttgart nach München an die dortige Akademie. 1886 kehrte er nach Stuttgart zurück, wo er ein offenes Künstlerleben führte. Es entstanden Bilder zur Bohème und Nachtbilder (Frauenakte im Mondschein) sowie Landschaftsbilder, bevor er sich, fasziniert von der technischen Entwicklung der Industrialisierung der Eisenbahnmalerei zuwandte. Pleuer verstarb leider 47-jährig an einer Lungentuberkulose. Er gehörte zu einer Reihe namhafter Stuttgarter Maler, die Stuttgart mit zur beachteten Kunstmetropole machten.

Dritter Stuttgarter Vertreter in der Ausstellung war der gebürtige Aachener Walter Strich-Chapell. Das Chapell hat seine Familie abgewandelt dem französischen Namen ihrer Heimatstadt entliehen: Aix-la-Chapelle. Sein Vater Ferdinand war in Stuttgart Zeitungsredakteur und Illustrator. Walter wuchs somit in Stuttgart auf. Er absolvierte eine Lehre als Dekorationsmaler in Stuttgart und trat dann nach der Gesellenprüfung eine Stelle als Theatermaler am Königlichen Residenztheater an. 1895 besuchte er die hiesige Kunstgewerbeschule und belegte einen Kurs zur Ausbildung als Zeichenlehrer. Er lernte dann Gustav Schönleber kennen, einen bekannten Vertreter des deutschen Impressionismus. In seiner Freizeit malte und zeichnete er. Mit Schönleber kam er 1901 auf einer Studienreise auch

nach Sersheim. Der Stromberg und das Mettertal wurden immer wieder von ihm auf Leinwand gebracht. Außerdem befasste er sich auch mit der Lithografie. Sein Werk war vielseitig. Von Kirchenbildern bis zu Landschaftsimpressionen.

Das alles entsprang der Zeit, als König Wilhelm II. das Kunstleben in Stuttgart intensivierte. Nach seinem Aufruf wechselten Graf Leopold von Kalckreuth und seine Karlsruher Kollegen Robert Poetzelberger und Carlos Grethe von Karlsruhe an die Stuttgarter Kunstschule, die unter dem Direktorat von Kalckreuths (1900–1905) vom 23. April 1901 den Titel „Königliche Akademie der bildenden Künste“ und somit Hochschulrang erhielt. „Vermöge allerhöchster Entschließung“, gab der württembergische König aus, der zwar weniger politi-



sche Mittel in einem sich zentralisierenden Deutschland hatte, als seine Vorgänger, aber wichtige kulturelle Weichenstellungen bewirkte. Die wunderbare Oper, die Kunstakademie, die unter ihm zu großem Ruf kam, oder die Unterstützung für das Lindenmuseum, er hat weit-sichtig aus Stuttgart eine wichtige Kulturstadt gemacht, in der man heute peinlich seine Bronzefigur hin- und herschiebt, weil er ja Monarch war, was die heutigen Geschichtsverbesserer per se als Sünde betrachten, dabei profitieren sie von seinem Geist, sind aber blind dafür, dies zu erkennen. Eine Ironie der Geschichte, dass einige dieser Weltverbesserer heute in seinem Wohnschloss am Charlottenplatz agieren.

29. Dezember: Totes Schienenmaterial überrascht mich immer wieder. Wenn man so im Vorfeld von den Bahnhöfen in Stuttgart schaut, ist doch erstaunlich wie viel alte Schienen herumliegen, Gittermasten, Signalteile und viele andere Dinge. Es ist erstaunlich, denn eigentlich sollte man meinen, dass Metallpreise recht hoch sind, und dass man damit Geld verdienen kann. Überall auf der Welt wird mit Altmetall gehandelt, aber die Deutsche Bahn scheint dies nicht anzufechten. Auch bei der Straßenbahn sieht man immer noch Schienen, die schon lange außer Betrieb sind. Klar, erst wenn eine Straße saniert wird lohnt sich der Aufwand sie auszugraben, aber in einigen Ecken könnte man meinen, dass auch hier der Metallwert uninteressant ist. Solche Überbleibsel gibt es überall. In Gaisburg ist ein ganze Metallbrücke außer Betrieb und daneben ehemalige Fernwärmerohre, von den benachbarten Metallverkleidungen des ehemaligen Kohlekraftwerks ganz abgesehen. An den Berger Sprudlern finden sich noch alte Scheinwerfer und Kabel aus Zeiten, als diese noch nachts beleuchtet wurde. Dafür hat sich auch nie wieder jemand interessiert.

Es ist einiges im Bau in der Innenstadt, wie man z.B. an den vielen Kränen sieht. Das neue Kino bei der Leonhardskirche wächst empor, der daneben geplante Mobilitätsknoten auch, vom langen Klotz des alten Katharinenhospitals fehlt ein guter Teil als letzte Baumaßnahme bei der Rundumerneuerung. Im Moment steht nur noch jener Teil auf dem sich der Hubschrauberlandeplatz befindet, welcher später auf ein anderes Gebäude verlegt wird. Eine kleine aber doch sehr auffällige Veränderung ist, dass der Bahnhofsturm sein Gerüst verloren hat. Angestrahlt durch diverse Baustellenflutlichter strahlt er mehr

denn je in die Stuttgarter Nacht. Zudem sind im Benko-Loch Ecke König-/Schulstraße nun die ersten Bagger zu sehen. Und ein Gerät das Gründungspfähle setzt. Bald wird hier ein neues Haus entstehen, das mit Thalia Stuttgart's größtes Buchhaus aufnimmt.

Ich irrlichterte durch die Stadt auf der Suche nach einem Schreibplatz. Die Cafés waren alle brechend voll. Im kleinen Nast, in einem der Rathausflügel, hatte ich dann Glück auf ein letztes Tischchen. Die Stadt brummte an diesem Tag. Es standen mehrere Reisebusse am Karlsplatz, die Markthalle war voll und auch das Gerber. Dort gibt es mittlerweile einen Ikea, aber nicht klassisch, sondern in Form eines Raumplanungsbüros. Interessanterweise gibt es in der Passage auch noch den Super-Juju, der auf der anderen Seite der Marienstraße nun seinen endgültigen Heimathafen gefunden hat. Auch das Kaufhaus Mitte hat hier noch eine Dependence. Eine Weile saß ich in der unteren Etage, wo man die einstigen Wasserspiele längst eingespart hat. Ich verließ das Gerber später wieder zur Marienstraße hin, wo einem wie eh und je ein Erotikladen entgegen lacht. Beate Uhse ist ja längst zu Orion mutiert. Heutzutage sind die Schaufenster wesentlich züchtiger als noch vor zehn, fünfzehn Jahren. Heute muss alles irgendwie in die hochgeschlossene Gesellschaft passen. Früher hatte der Quellekatalog mehr Erotik, als heute die Auslagen solch eines Fachgeschäfts, wo mit dem Fotoschopp alle verräterischen Körpereigenschaften ausgemerzt werden. Alte Qualitäten hat dafür die Brasserie Weber in der Calwer Straße, wo ich nach längerer Zeit mal wieder landete. Das Thaikörrie dort ist noch immer eine Wucht. Immer wieder ein Genuss ist auch das benachbarte Antiquariat. Es ist für mich der schönste Buchladen der Stadt.



Sehr amüsiert war ich über einen Bericht zu einer Radarfalle in der Eisenbahnstraße. Diese nimmt wohl zu viele Bilder auf, unter anderem von Radfahren und Fußgängern, was nun einem Datenschützer Protest entlockte. Irgendwie ist das schon skurril in einer Zeit wo ganze Kreuzungen, Straßenzüge, Parkanlagen und Bahnsteige mit Kameras überwacht werden. Das wirkt schon ziemlich lächerlich, zumal man damit der Verkehrsüberwachung ja quasi unterstellt, mit den Bildern Missbrauch zu betreiben. Es ist ja nicht so, dass ich Staatsüberwachung nicht kritisch sehe, vor allem im Hinblick auf die Zukunft, wo es mal eine Staatsführung geben könnte, die all die geschaffenen Möglichkeiten im Übermaß für sich nutzt, aber eine Radarfalle ist vor diesem Hintergrund schon kurios. Zumal, ich schrieb es schon, hat man Kameras hat den Gleistunneln und trotzdem entstehen dort immer wieder Graffiti in einer Größe, die man nicht eben in fünf Minuten macht. In diesem Fall ist das ja dann die ganze teure Technik nicht wert.

30. Dezember: Die Erde ist keine Scheibe, dafür aber war es heute der Max-Eyth-See. Nach zwei harschen Nächten gab es zu erst Eis und letzte Nacht dann auch noch etwas Schnee. Ein weißer Lichtblick in meine Winterintoleranz hinein.

Der Ludwigsburger i-Punkt wird geschlossen. Die Sparmaßnahmen nehmen immer skurrilere Züge an. Dass man in einer Stadt, die Millionen Besucher jedes Jahr hat, eine touristische Anlaufstelle kürzt, ist nicht nachvollziehbar. Freilich, heute kann man alles über das Internet erledigen und alle Informationen aufrufen, aber etwas Handhabbares sollte doch immer auch noch da sein ja. Die Erfahrung zeigt durchaus, dass Leute noch gerne ein Prospekt oder eine Abreißstadtplan in die Hand nehmen. Waiblingen hat einen i-punkt Leonberg, Esslingen und auch Stuttgart. Die Ludwigsburger Verwaltung hält das wohl nicht mehr für nötig. Fraglich ist natürlich, ob den ganzen Tag jemand dort sitzen muss, wenn die Kundenfrequenz niedrig ist, aber das kann man ja kombinieren. Dort können ein oder zwei Sacharbeiter ihrer Arbeit nachgehen, und wenn nötig, Touristen beraten. Vor allem ist der Raum dafür ja vorhanden.

31. Dezember: Viele Jubiläen gab es dieses Jahr in Stuttgart und in seinen Vorstädten, von denen viele 50 Jahre alt wurden nach der Flächenreform 1975. Ganz sicher gehen mir auch jede Menge Jubiläen durch die Lappen. Die Metropole ist wie ein Füllhorn das schüttet und schüttet. Heute also der letzte Anlauf des Jahres. 300 Jahre alt ist die Hofener Zehntscheuer geworden. Ein sehr stolzes Jubiläum, wie ich meine. Außerdem ist das Gesundheitsamt 100 Jahre alt geworden, eine Institution, die steht unter dem Radar der Öffentlichkeit agiert. Es ist Kontrollinstanz für Infektionsschutz und Hygiene (Überwachung von Schulen, Kliniken, Trinkwasser), Gesundheitsförderung (Beratung, Prävention, Impfungen), den Amtsärztlichen Dienst (Gutachten, sozialpsychiatrische Dienste) sowie die Kinder- und Jugendgesundheit (Einschulungsuntersuchungen). Es ist eine hehre Aufgabe, die Gesundheit der Bevölkerung zu schützen und zu verbessern und als „dritte Säule“ des Gesundheitssystems für Menschen ohne Krankenversicherung zu agieren. Ich selbst war dort einmal zu einem AIDS-Test. Während meiner Zeit im Olgäle wurde ich immer wieder von unsachgemäß entsorgten Nadeln verletzt, hatte aber Glück, denn der Befund war negativ. Zudem war ich eine Weile dort mit meinem Sohn in einer pädagogischen Frühförderung, die im selben Gebäude ein paar Räume belegen durfte.



1. Januar: Zwischen den Jahren habe ich immer wieder Aufrufe zu einem Böllerverbot mit der Bitte um Verbreitung bekommen. Dem bin ich nicht gefolgt. Ich finde Silvesterfeuerwerk toll und auch feierlich. Klar, es gibt auch die Version, dass nur staatliche Feuerwerke erlaubt sind, wie das in Frankreich häufig gehandhabt wird, aber wie sollte die klamme Stadt Stuttgart beispielsweise ein Feuerwerk finanzieren? Zudem, da bin ich mir sicher, würden solch ein Verbot die rechten Hetzer für sich nutzen. Den Menschen Dinge zu verbieten, die ihnen Freude machen, das ist aus verschiedenen Gründen nicht sinnvoll. Ich selbst bin auch eher Freund des Lichterreignisses, als der plumpen Knallerei, aber auch mich haben in der Jugend Knaller fasziniert, weshalb ich als alternder Mann es den heutigen jungen Menschen nicht verdenken kann. Leider gibt es immer Menschen die damit nicht umgehen können, aber auch das war immer so. Wie gesagt, ich habe in jungen Jahren

schon im Olgäle geschafft und da waren Silvesternächte immer Notfallstunden. Aber wegen weniger, die sich nicht an Regeln halten können oder einfach zu wenig Verstand von der Natur geliefert bekommen haben, die Masse zu verprellen, da bin ich kein Freund davon. Was ja für andere Dinge auch gilt, wie man dieser Kolumne entnehmen kann. Wir haben in dieser Nacht im Waldheim Gaisburg in den Morgen getanzt und der erhabene Mitternachtsblick über die feuerwerkende Stadt war phänomenal.

Das alte Jahr ist Geschichte, ein neues drängt sich nun auf. Was wird 2026 der Stadt bringen. In die Villa Reizenstein wird eine neue Regierung einziehen möge sie unserer Region gutes tun, wo immerhin ein Viertel der baden-württembergischen Bevölkerung lebt. Der Leuzeknoten wird fertig, das Viergiebel auch, dafür wird ein Block des Schwabenzentrums verschwinden, während gegenüber die Rohbauten von Mobilitätsknoten und Medienhaus ganz schön aufs Stadtbild drücken werden. In Feuerbach wird am Wiener Platz der Nachfolgebau der Post äußerlich fertig, der ebenfalls heftig aufs Stadtbild drückt. Im Wallgrabengebiet stehen ebenfalls Großbauten vor der Fertigstellung. Das Café Planie wird auch wieder eröffnen, wenngleich in anderer, vermutlich moderneren Form. Inhaltlich hoffe, ich, dass Stuttgart kulturell trotz der Streichungen gut übers Jahr kommt und die Gewerbesteuer zum Jahresende hin wieder etwas anzieht. Zudem hoffe ich, wie fast alle anderen Bürger auch, dass Stuttgart terrorfrei bleibt und sich einige Krisenherde auf der Welt entschärfen, was ja in der Stadt auch immer automatisch für Unruhe sorgt.

Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf bei unserem Neujahrsspaziergang über die Felderlandschaft nördlich von Stuttgart. An Neujahrstagen ist die Stadt tot und da zieht es uns eigentlich immer hinaus.

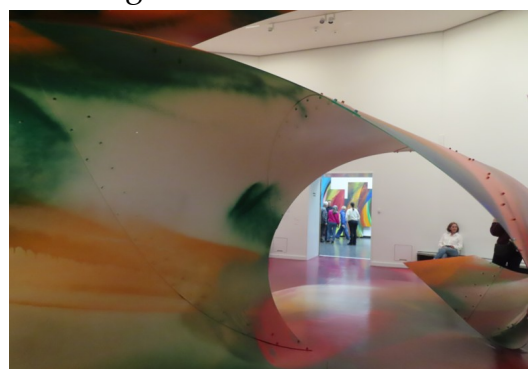
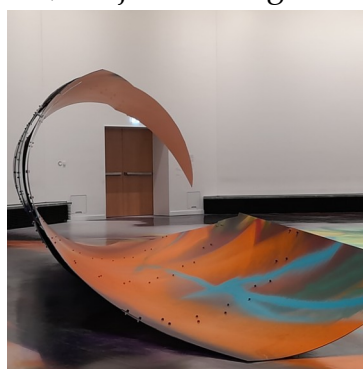
2. Januar: Der Weg ins Büro morgens um sechs glich heute dem durch eine Geisterstadt. An den Brückentagen ist ja bekanntlich immer wenig Verkehr zu verzeichnen. An diesem Tag aber waren die Straßen aber morgens besonders leer, was eine ungewöhnliche Perspektive darstellt. Bis zum Nachmittag hatte sich die Situation wieder normalisiert. Das Leben war zurück in den Straßen. Ich fuhr zum Hölderlinplatz wo es bei der Post immer noch schöne Sondermarken gibt und machte noch ein paar andere Besorgung in diesem schönen Viertel.

3. Januar: Heute stand mal wieder ein längerer Bummel durch die Innenstadt und die Kultureinrichtungen Stuttgarts an. Eine lustige Situation tat sich auf dem Schlossplatz auf, wo ein Vater mit seiner vielleicht zehnjährigen Tochter über die württembergische Könige diskutierte. Das Kind wusste erstaunlich viel, was für dieses Alter schon erstaunlich war. Das machte mir Mut, dass Stuttgarts großartige Geschichte nicht ganz in Vergessenheit gerät. Wir spazierten anschließend ausgiebig durch die Markthalle, die immer wieder eine Freude ist und im Grunde genommen das schönste Stück Frank-



reich in Stuttgart zu bieten hat, obwohl es damit gar nichts zu tun hat. Markthallen sind aber in unserem nächsten Nachbarland üblich und in Deutschland eine absolute Seltenheit. Hier kommt noch die bauliche Eleganz hinzu die dieses unbeschreibliche Ambiente ausmacht. Selbst in Frankreich wäre sie wohl eine Erwähnung wert. Später waren wir auch noch bei Merz & Benzing zu Gast und konsumierten auf beiden Etagen. Die Stadt hat wirklich viele Schönheiten und es ist schade, dass sie viele nicht sehen, dann wäre das Engagement, zwischen den Flecken entsprechende Brücken zu schlagen, wohl größer. Wenn man übrigens von der ersten Etage auf die Marktstände schaut, tut sich einer optisch besonders hervor: Gewürz Mayer. Auf dem Weihnachtsmarkt prämiert man ja immer die schönsten Hütten, hier wäre es für mich besagter Stand.

Anschließend ging es für uns ins Kunstgebäude, wo gerade ein Ausstellung von Katharina Grosse läuft. Die Künstlerin ist bekannt für großformatige Installationen. Wir sind dieser Künstlerin zum ersten Mal in der schönen Stadt Metz begegnet, im dortigen Centre Pompidou, wo sie das gesamte Erdgeschoss mit riesigen knallbunten Farblandschaften bespielt hat, in Form besprühter Segeltücher. Nun bin ich nicht unbedingt der Freund schriller abstrakter Kunst, aber das war ein Monument das ständig neue Blickwinkel auftrat, in dem Besucher darin verschwanden und wieder auftauchten was faszinierende Perspektiven eröffnete. Zudem war der ganze Boden bunt einbezogen was sich selbst noch auf den Vorplatz des Museums zog. Dagegen waren die Installationen in Stuttgart doch deutlich kleiner. Das erste, was man von ihr in der Ausstellung sieht, ist ein Monument aus Styropor, das so fein geschliffen und filigran ist, dass man kaum den Blick davon wenden kann. Sie hat es innerhalb dieses Raumes erschaffen und es wird ihn auch nie so verlassen, denn man muss es zum Schluss zerstören. Ein Wahnsinn was diese Frau für eine Draufsicht auf die Dinge hat. Im zweiten Raum, unter der großen Kuppel, hat sie große bunte Metallwellen installiert die ebenso mit einem farbigen Boden einhergehen. In den Nebenräumen gab es noch kleinere Werke von ihr, die jetzt nicht ganz so überzeugend auf mich wirkten.



Anschließend gingen wir noch ins Stadtpalais hinüber. Dort betrachteten wir eine Sonderausstellung über türkische Zuwanderer und ihre Geschichten, die von Heimat und Nicht-Heimat erzählen, von Ankommen und Nichtankommen. Die Ausstellung ist recht schön gemacht und hat etwas sehr Persönliches, weil allgemeine Daten außen vor bleiben, sondern nur Einzelschicksale beleuchtet werden. Teils kommen auch die Nachfahren zu Wort, deren Eltern einst von der Türkei in das unbekannte Land ausgewandert sind. In einem zweiten Nebenraum im Erdgeschoss war noch eine weitere Sonderausstellung über

Stuttgarter Künstler die hier wunderbar Stuttgarter Motive verewigt haben in Form von Fadenkunst, Fotografie, Malerei und mauerartiger Spachteltechnik.

Den Höhepunkt des Abends bildete dann ein Besuch des Lapidariums, Für wenige Tage hat es ausnahmsweise im Winter geöffnet, mit künstlerischen Lichtinstallation und einigen angestrahlten Werken. Man wurde aufgefordert, mit Taschenlampen oder anderen Leuchtmitteln durch den Park zu laufen. Wir sahen sogar ein paar Lampions die mitgeführt wurden und so wurde das Ganze zu einem zauberhaften Märchengarten, mit Nebelmaschinen und Beleuchtungen und wir hatten auch noch das Glück, dass etwas Schnee die Fläche ringsherum beträufelt hatte. Was dem Ganzen noch eine zusätzliche Lichtatmosphäre gab. Noch ein kleines Wunder durften wir dann etwas später erleben, indem wir im immer vollen Galao in der Tübinger Straße noch zwei freie Plätze ergatterten. Wir aßen hier wiederholt das wunderbare Chili con Carne, was so selten in Stuttgart ist, nachdem es fast keine Mexikaner mehr gibt.

4. Januar: OB Nopper war lange nach seiner Wahl unsichtbar geblieben, doch mittlerweile nimmt seine Medienpräsenz zu. Die kann man so oder so beurteilen, aber für eine Stadt dieser Größe gehört dies eben dazu. Lange galt als gesetzt, dass der Tschobb eines Oberbürgermeisters in einer Stadt dieser Größe zu 60 Prozent aus Repräsentieren besteht. Zweifellos legt er sich mehr für Stuttgart ins Zeug, als sein blasser Vorgänger, aber insgesamt fehlt ihm der Esprit eines Wolfgang Schuster, der vor Visionen und großen Plänen nur so strotzte. Okee, unter den Schuster-Projekten sind auch einige Irrläufer dabei, wie das von ihm gepuschte S21, das Milaneo und der nicht verwirklichte Trump-Wolkenkratzer. Schuster war ein Macher, Nopper ist eher ein Verwalter. Immerhin gibt es wieder vereinzelt positive Meldungen in die Detroit-Diskussionen hinein, die Stuttgart in verschiedenen Erhebungen weit vorne sehen. Nach einer Berechnung anhand der Mietspiegel wurde Stuttgart als mietteuerste Stadt Deutschlands identifiziert. Das ist keine Erfolgsmeldung, da dies vom Leid vieler zeugt, aber doch auch zeigt, dass der Niedergang der Stadt noch weit entfernt ist, den nun manche genüsslich propagieren.

5. Januar: Heute sah ich eine Schar Kinder auf den Weihern im Unteren Schlossgarten. Nach den bitterkalten Nächten hat sich nun doch auf den Gewässern eine staatliche Eiskecke gebildet.

6. Januar: An diesem Tag war es im Kessel weiß, was uns eine Runde durch den Mittleren Schlossgarten drehen ließ. Meine Freundin kam auf den brillanten Gedanken, warum sich in den Anlagen so viele Nilgänse angesiedelt haben: weil es hier das Café Nil gibt. Ist eigentlich ganz logisch und es war schon lange vor der Gänseinvasion da. Vor der Schneelandschaft wirkte der graue Ministeriumsriegel noch grausamer, als sonst. Was für ein tristes Gebäude. In den Platanen daneben landete eine Schar Graugänse. Das fand ich interessant, da mir Gänse nicht unbedingt für Baumbesiedelung bekannt sind.

Wir waren auf dem Weg zur Staatsgalerie und widmeten uns dort der Sammlung, da unsere Eintrittskarten vom Kunstgebäude heute noch hierfür galten. Ein Lockmittel war die Ausstellung von Clemens Schneider, in dessen Kelleratelier im Leonhardsviertel giganti-



sche Werke entstehen auf einer Art Papier, gewonnen aus Textilfasern gebrauchter Kleidung. In der StaGa hat er nur ein Stück ausgestellt, welches sich durch einen kompletten Raum zieht und über 30 Meter lang sein dürfte. Es handelte sich um ein recht schmuckloses Objekt, dass allein durch seine Größe überzeugt. In seinem Atelier damals hatte er Mauern von Ruinen aufgedruckt, was gigantisch aussah. Was der Stuttgarter zaubert, ist wirklich einmalig und eine Weile gibt es das Ganze

noch bewundern. Ansonsten ist die Sammlung freilich gigantisch und zeigt auch verschiedene Künstler aus dem heutigen Groß-Stuttgart: Johann Heinrich Dannecker, Ludwig von Hofer, Philipp Friedrich Hetsch, Gottlieb Schick, Ludovica Simanowiz, Louis Mayer, Philipp Jakob Scheffauer, eine lange und erfreuliche Reihe.

Über die Jahre habe ich so meine Lieblingsbilder für mich gefunden, dazu gehört ein großer gemalter Ruinenbogen, aber auch das farbintensive Werk „Das letzte Kalb“ oder Ruhe auf der Flucht nach Ägypten von Tiepolo. Die weich wirkenden Steine von Hans Arp mag ich und gerade passend: „Schnee in Louveciennes“ von Alfred Sisley. In einem Raum sah ich zeichnenden Studenten zu, die mit wenigen Strichen Figuren aus den Gemälden abschilderten. Das hat mich fasziniert, denn Zeichnen ist für mich immer ein Kampf.

Wir kehrten dann noch ins Café Fresko ein, das sehr gut besucht war. Es ist recht gemütlich eingerichtet und der Cappu (von Trismoka) schmeckt sehr gut. Ich dachte über die Radikalsanierungen nach, die heute Mode sind. Die Festung Marienberg in Würzburg, die Kunsthalle in Karlsruhe, Schloss Bellevue in Berlin, Pergamonmuseum und bald schon das Forum in Ludwigsburg, die Oper in Stuttgart und auch die Staatsgalerie (Neubau). Ich habe Zweifel, ob es immer solch großen Würfe sein müssen. Klar, Brandschutz und IT-Technik, Beleuchtung und Aufzüge, wenn man schon alles schließt, dann wird auch alles an Technik erneuert. Aber muss man immer ganze Gebäude schließen? Ich glaube, das hätte man sich früher nicht getraut. Vermutlich könnte man auch Raum für Raum vorgehen. Das hätte freilich den Nachteil einer „Teleskopbaustelle“, andererseits könnte man damit auch die Posten pro Jahr drücken und je nach Finanzlast die Sanierung zeitlich ausdehnen. Gut, so ist halt mein Gefühl. Vielleicht ist der Rundumschlag wirklich billiger, aber eben auch ein harscher Eingriff ins Kulturleben. Zudem nimmt dies älteren Menschen eventuell die Chance, beliebte Kulturhäuser noch einmal von innen zu sehen.

Wir kehrten noch ins Stadtpalais ein um das gebackenen Stuttgart zu bewundern. Die Damaszenerhalle, das neue Schloss, die Villa Berg und die Johanneskirche sind unter anderem zu bewundern gewesen, aus Lebkuchen, Smarties, Butterkeksen und anderen Leckereien. Toll was hier gezaubert wurde. Stuttgart zum Anbeißen nach dem letzten Ausstel-

lungstag, das würde mir gefallen. Anschließend bummelten wir noch an der Oper vorbei, wo Trauben von FDPlern im Zuge ihres traditionellen Bundestreffen im Freien standen, als hätte man sie ausgesperrt. Wir überquerten indes den zugefrorenen Eckensee und machten noch schöne Fotos in weißer Nachtstimmung.

